

Liebe Genealogen

Lesen Sie meine kleine Forschungsgeschichte. Sie hat mich so begeistert, dass ich sie einfach weitergeben muss.

Eigentlich forsche ich mehr in Westfalen als in Sachsen. Nun ist mir durch Zufall eine Sächsisch/ Leipziger Geschichte in die Hände gekommen, bei der ich schon sehr viel gelernt habe. Ich könnte mir aber vorstellen, dass einige von Ihnen viel mehr wissen als ich und vielleicht auch Forschungsgebiete haben, die sich mit dieser Geschichte treffen.

Wenn sie ein bisschen Zeit und Lust haben, lesen sie doch meine Geschichte. Vielleicht haben sie auch genealogische Informationen zu:

Louise Otto-Peters, der Familie Vogel aus Colditz, der Familie Lüttich aus Aue bei Augustusburg? Oder wissen sie etwas über Archive des Diakonissenhauses Leipzig und des ehemaligen Sanatoriums Hartheck bei Gaschwitz?

Ich würde mich freuen, wenn der eine oder die andere mir antworten würde. Viel Spaß beim Lesen.

Ein genealogisches Abenteuer – viele Fragen, viele Antworten und noch mehr Fragen

Die alte Nikolaischule

Für einen jungen westfälischen Genealogen, dem ich sehr zu Dank verpflichtet war, habe ich die Betreuung eines amerikanischen Ehepaars hier in Leipzig übernommen. Bob, der Ehemann, hat Vorfahren in Niedersachsen/ Westfalen und in Sachsen. Sein aus einem Dorf bei Osnabrück stammender Urgroßvater war hier in Leipzig an der Nikolaischule Oberlehrer. Natürlich denkt man gleich an die alte Nikolaischule und so wurde Quartier gemacht im Hotel gleich neben der Schule und der Nikolaikirche. Als ich mich dann aber an die genauere Vorbereitung gemacht habe, stellte sich heraus, dass die alte Nikolaischule 1872, genau zwei Jahre bevor der junge Dr. Ernst Heinrich Niedermüller sein Lehramt hier aufnahm, geschlossen wurde. Wo befand sich aber die neue Nikolaischule? Ich wollte den Gästen ja etwas, was im Zusammenhang mit ihrem Vorfahren stand, zeigen. Nun, die Leipziger wissen es wahrscheinlich, die neue Nikolaischule war in der damaligen Königsstraße 30, heute Goldschmidtstraße. Nachdem ich auch, Dank Frau Wermes von der Zentralstelle für Genealogie, die Wohnorte der Familie, die alle in der Südvorstadt lagen, in den alten Leipziger Polizeiakten gefunden hatte, machte ich mit meinem Mann eine Radtour, um diese Orte zu finden. Zuerst fuhren wir in die Goldschmidtstraße und waren sehr enttäuscht, dass eines der wenigen zerstörten Häuser dort die „neue“ Nikolaischule war – nur eine Tafel auf einem Nachwendegebäude erinnerte noch daran. So erging es uns auch mit den meisten Wohnorten der Familie: Liebigstraße, Sophienstraße – heute Shakespearestraße (zur Erinnerung an das Schauspielhaus, das dort stand) Nürnberger Straße und Körnerplatz nur die Wohnhäuser in der Körnerstraße und in der Emilienstraße fanden wir vor, eine geringe Ausbeute. So wartete ich also auf die amerikanische Familie und war ein bisschen unsicher, wie die Woche werden würde, da mein Englisch auch nicht so bedeutend ist.

Der alte Kasten an der Garagenwand

Die Reise meiner Amerikaner nach Deutschland hat eine Vorgeschichte, die mit dem Tod des Großvaters von Bob, Otto Niedermüller, beginnt.

Otto Niedermüller war als Gartenarchitekt 1902 nach Santa Barbara in Kalifornien ausgewandert, hatte dort geheiratet ein Haus gebaut und Kinder bekommen. Nach seinem Tod wurde das Haus von der Familie aufgelöst. Als Bob in der Garage eine an die Wand geschraubte Kiste sah, fragte er seinen Vater, was darin sei. „Das Bild vom Großvater.“ war

die Antwort. Es war eine sehr große Kiste und darin befand sich ein Ölgemälde, etwa 1, 20 m hoch, mit dem Porträt eines unbekanntes Mannes. „Das ist nicht Großvater.“ sagte Bob zu seinem Vater und bekam zur Antwort: „Das ist nicht dein Großvater, das ist mein Großvater!“ „Und warum hat Großvater das Bild von seinem Vater (dem Ernst Heinrich Niedermüller aus Leipzig) nicht aufgehängt?“ „Es war ihm zu groß.“

Dies ist also eine typische Auswanderergeschichte. Ein junger Mann aus Deutschland geht nach Amerika und lässt alles hinter sich. Er fährt nie wieder in die alte Heimat und die Erinnerungen werden zwar aufgehoben, aber sie verstauben in irgendwelchen Winkeln, weil das neue Leben allen Platz einnimmt.

Erst die übernächste Generation fragt wieder nach den Ursprüngen, aber keiner weiß mehr etwas. Immerhin gibt es ein altes Fotoalbum mit Fotos von Familienmitgliedern unter denen oft mit Bleistift geschrieben der Name der Person steht, aber es gibt auch Fotos, die nicht bezeichnet sind. Glücklicherweise hat niemand das Album aussortiert, denn es enthält Überraschungen.

Außer dem Fotoalbum fanden sich im Nachlass auch der Bürgereid des Oberlehrers Niedermüller und seine Gehalts- und Aufstiegsbescheinigungen vom Rat der Stadt Leipzig, der Bürgereid des Schwiegervaters von Ernst Heinrich Niedermüller, des Kaufmanns Guido Alexander Vogel aus Colditz und dessen Familienstammbaum.

Alle diese Dokumente, die Bob gar nicht lesen konnte, weil sie dreifach verschlüsselt waren:

1. auf Deutsch und nicht auf Englisch
2. in altdeutscher Schrift
3. in altem Aktendeutsch, das wir kaum verstehen;

wurden eingescannt und mit nach Leipzig genommen.

1. Runde Spurensuche – Zu Fuß durch Leipzig

Bevor ich mich mit Bob und Hazel traf, hatte ich über den Sommer versucht, alles was ich von der Familie wusste aufzuarbeiten und zu lokalisieren, ich hatte die alten Straßennamen gesucht und manches im Internet recherchiert. Dabei war ich auch auf die Seite des heutigen Nikolaigymnasiums gestoßen, dass gerade dabei ist, die 500-Jahrfeier der Nikolaischule, als dessen Erben sich das heutige Nikolaigymnasium sieht, vorzubereiten. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten Biografien einzelner Nikolaitaner (ehemaliger Nikolaischüler), wie Richard Wagner oder Karl Liebknecht. Karl Liebknecht müsste ein Schüler von Dr. Niedermüller gewesen sein.

Die Projektleiterin ist die ehemalige Klassenlehrerin meiner jüngsten Tochter! Leider ein bisschen spät schreibe ich ihr eine E-Mail – Schade, ich bin grade unterwegs in den Urlaub – ach ja, es waren Herbstferien – aber der ehemalige Schulleiter...

Der ehemalige Schulleiter hatte Zeit. Wir verabredeten uns für Mittwoch.

Zuerst traf ich nun Bob und Hazel. Bob ist jetzt „retired“, pensioniert. Hazel, seine Frau, ist die eigentliche Familienforscherin. Sie will für ihre Enkel ein Buch über die Vorfahren, die aus Nord- und Mitteleuropa, Kanada und Südamerika stammen, schreiben. Sie hat auch mehr Geduld als ihr Mann, der oft kurz vor dem Erfolg aufgegeben hätte.

Wir machten uns also erst einmal zu Fuß auf eine Leipziger tour: Vorbei an dem alten Rathaus – in dem Ratssaal haben die Vorfahren den Bürgereid geleistet – vorbei am Cafe Richter und der Deutschen Bank – hier stand die alte Peterskirche, wo die Eheleute Niedermüller wahrscheinlich geheiratet haben, wo aber zumindest die beiden Kinder, Frida und Otto, getauft wurden, vorbei am neuen Rathaus – in der alten Pleißenburg war die königliche Baugewerkeschule untergebracht, an der der junge Dr. Niedermüller zusätzlich zu seinem Unterricht am Nikolaigymnasium arbeitete und weiter in die Emilienstraße. Hier, in der Nummer 16, hatte die kleine Familie, nach dem viel zu frühen Tod des Vaters im Jahre 1884, im Dachgeschoss gewohnt. Inzwischen merkte ich, dass es den beiden nicht soviel ausmachte,

auf Baulücken zu treffen, es war einfach spannend, die Wege zu gehen, die der Vorfahr seinerzeit gegangen war. Wir haben dann in der Peterskirche vorbeigeschaut, in der gerade eine Ausstellung zur 125-Jahrfeier der „neuen“ Peterskirche zu sehen ist, mit Modell und Fotos der alten Kirche etc. und dann noch weitere Straßen mit Wohnplätzen der Familie aufgesucht. Erschöpft aber glücklich über das Gesehene, kamen wir dann am Hotel an.

2. Runde Spurensuche

Der Lehrer am Nikolaigymnasium

Von Bob hörte ich, dass sein Urgroßvater, ein Müllerssohn, Mathematik und Physik in Göttingen studiert hat und diese Fächer auch in Leipzig unterrichtet hat. Mit 26 Jahren promovierte er in Jena zum Dr. phil. und 1874 trat er mit 27 Jahren seine Stelle als 17. Oberlehrer an der Nikolaischule an. Bei seinem Tod im Jahr 1884 bekleidete er die 11. Oberlehrerstelle. Er starb an einem Nervenleiden. Neben dem Unterricht an Nikolaigymnasium und königlicher Baugewerkeschule hat Dr. Niedermüller ein wichtiges mathematisches Werk des Franzosen Lagrange ins Deutsche übersetzt und ein Buch über den Gründer der damals berühmten Leipzig – Dresdner Eisenbahn geschrieben.

Unsere nächste gemeinsame Tour ging am Mittwoch zuerst in die Kanzlei der Peterskirche. Da wir nicht angemeldet waren, mussten wir eine Zeit im Treppenhaus warten. Ich hatte dort um Auskunft aus den Kirchenbüchern gebeten. Man hat freundlicherweise kurzfristig die Auszüge erstellt, aber als ich die Preise hörte, war ich sehr erschrocken. 90 € sollten wir für die zwei Taufeinträge der Kinder bezahlen, die Trauung war nicht gefunden worden – 3h Suchzeit, 15 € für die angefangene halbe Stunde.

Das war ein Schreck in der Morgenstunde. Glücklicherweise ging der Tag aber besser weiter. Mein Mann fuhr uns in das Nikolaigymnasium in der Nähe vom Völkerschlachtdenkmal. Dort wartete schon der ehemalige Schulleiter auf uns und präsentierte uns seine Schätze: Für jedes infrage kommende Schuljahr hatte er das Jahrbuch der Schule mit den Klassen, Lehrfächern und Lehrern in ihrer jeweiligen Stellung und wichtigen Mitteilungen herausgelegt.

Der Direktor hatte das Archiv der neuen Nikolaischule mühsam aus Resten, die zur Wende nicht verbrannt wurden, aus Antiquariaten und über das Internet zusammengesammelt.

Er hatte diese Jahrbücher schon durchgearbeitet und überall bei der Erwähnung des Namens Niedermüller einen Papierstreifen eingelegt.

Im ersten Heft wurde der neu eingestellte Dr. Niedermüller begrüßt und seine Biografie(!) veröffentlicht. Im vorletzten und letzten ist dann von seiner Nervenerkrankung wegen Überarbeitung, den Besserungswünschen und seinem viel zu frühen Tod zu lesen. Die ganze Schule folgte seinem Sarg und bei einer Gedenkfeier hielt der erste Oberlehrer für Mathematik eine Rede, die in dem Heft über drei Seiten abgedruckt war! Außerdem fand sich noch ein kleines Büchlein über das alte Nikolaigymnasium mit Fotos des Lehrerkollegiums und Dr. Niedermüller mittendrin.

Das war natürlich eine große Freude, Bob freute sich über diese umfangreichen Texte, der Direktor freute sich über Fotos und Aufstiegsurkunden des Dr. Niedermüller, die ihm das Besoldungs- und Anstellungssystem der damaligen Zeit erläuterten und ich freute mich, dass ich diesen Kontakt hergestellt hatte.

3. Runde Spurensuche

Eine berühmte Taufpatin

Beim Mittagessen am Völkerschlachtdenkmal hatten wir endlich Zeit, die Taufeinträge näher anzusehen und so fanden wir neben den Angaben zu Tauftag und Eltern auch die Paten.

Beim ersten Kind, der Tochter Frida, waren die Großmutter, Hildegard Vogel, Kaufmannswitwe; eine Verwandte des Vaters und „Frau Louise Peter geb. Otto Schriftsteller Witwe in Leipzig Reudnitz“ als Patinnen angeführt. Nun musste ich die beiden erst einmal aufklären, was für eine berühmte Frau sie da als Patin bei den Vorfahren hatten:

Louise Otto-Peters, die Vorkämpferin für Frauenrechte und Mitbegründerin des ersten deutschen Frauenvereins. Wie kommt diese Frau zu dem Patenamt?

Zum Kaffee habe ich die beiden zu mir nach Hause, nach Gohlis eingeladen, weil die Eltern von Anna Niedermüller geb. Vogel zeitweise in Gohlis lebten. Das hatte ich im Leipziger Adressbuch von 1851 (bei GenWiki) gefunden. „Guido Vogel, B (Bürger) Gohlis“ (Der Kaufmann Guido Vogel hatte 1837 seinen Bürgereid geleistet).

So hatten wir Zeit auch kurz im Internet nach Louise Otto Peters zu suchen und fanden bei Wikipedia sogar einen umfangreichen englischen Text. Als ich dann die deutsche Seite, auf der auch ein Foto zu sehen war, aufschlug, rief Hazel aus „Die Frau kenn ich, Bob, zeig mal das Fotoalbum“ Und tatsächlich, in dem Fotoalbum aus Amerika war ein sehr gutes Foto von Louise Otto-Peters. Bis dahin hatte niemand gewusst, wer die Frau auf dem Foto war.

Man soll nie unbekannte alte Fotos wegwerfen, sie könnten ein Geheimnis bergen!

Hurra, wieder etwas tolles gefunden, aber gleich wieder neue Fragen: Wie ist das Verhältnis zu der Frau? Im Alter passt sie besser zur Großmutter des Täuflings, waren die beiden befreundet, arbeiteten sie im Frauenverein zusammen, oder ist sie eine Verwandte? – Das letztere ist wahrscheinlich der Fall, denn inzwischen habe ich in ihren Biografien und Texten im Internet herumgeforscht und zwei Aussagen gefunden: Einmal stand für das Jahr 1847, dass sie sich von Mai bis Oktober bei Verwandten in Leipzig aufhielt und in einem Brief schreibt sie selbst, dass sie 1847 den ganzen Sommer in Gohlis war. Außerdem ist dem Stammbaum von Guido Vogel, zu entnehmen, dass seine Mutter eine geborene Otto war. Vielleicht war Louise Otto-Peters also eine Cousine von Guido Vogel und somit eine Großtante des Täuflings.

4. Runde - Zufallsfunde

Nach dem Kaffee habe ich meinen Gästen noch das Schlösschen und das Schillerhaus gezeigt. Im Schillerhaus hängt eine Tafel mit den Bürgern Leipzigs, die sich am Kauf des ehemaligen Bauernhauses beteiligten, darunter ein Benno Vogel. Zum Spaß habe ich gemeint, das ist bestimmt auch ein Verwandter von Ihnen. Aber tatsächlich hatte der Guido Vogel einen älteren Bruder namens Benno, wie wir aus dem Stammbaum gesehen haben, der laut Polizeiakte hochangesehener Jurist und Stadtrat in Leipzig war. Seine Tochter Elsbeth war dann Taufpatin von Otto Niedermüller. Otto hatte übrigens wie seine ältere Schwester nur Patinnen unter anderem auch eine Schwester seiner Mutter, die in San Francisco verheiratet war. In den Polizeiakten war auch vermerkt, dass mehrere Brüder von Anna Niedermüller geb. Vogel nach Amerika ausgewandert waren.

Außerdem gaben die Polizeiakten endlich Auskunft über die genauen Familienverhältnisse von Guido Vogels Familie: Seinen Eid als Bürger der Stadt Leipzig hatte er ja schon 1837 abgelegt, aber seine Tochter Anna war in Aue bei Augustusburg geboren, wie passte das zusammen.

Die Akten zeigen: ein erster Sohn wurde in Leipzig geboren. Wahrscheinlich starb dann die Mutter und Guido Vogel heiratete in zweiter Ehe Hildegard Lüttich aus Aue. Die ersten drei Kinder der zweiten Ehe wurden in Gohlis geboren. Dies ist die Zeit, in der Louise Otto bei der Familie lebte. Ab 1851 werden die nächsten Kinder dann in Aue bei Augustusburg (in der Nähe von Chemnitz) geboren. Wahrscheinlich seit 1862 lebte die Familie wieder in Leipzig.

5. Runde – mehr Fragen als Antworten

1. Anna Niedermüller, die Witwe des jungen Oberlehrers, war mit den zwei kleinen Kindern zurückgeblieben. Auch ihr Vater war schon früh gestorben. Was ist aus ihr geworden? Die Amerikaner waren der Meinung, sie hätte vielleicht noch einmal geheiratet, aber die Polizeiakten, die so genau über alle ihre Aufenthalte Auskunft geben, erwähnen keinen zweiten Namen. Es gibt im Internet auf einer englischen Liste des Hygieneinstituts in der

Liebigstraße in Leipzig eine Dr. Anna Niedermüller, Tochter von Hildegard Vogel. Ist das die gleiche Frau und warum wird ihre Mutter genannt? Hat sie dort gearbeitet?

1905 ist sie in Santa Barbara, Kalifornien, zur Erholung gewesen, dort lebte ihr Sohn und später auch die Tochter. Warum blieb sie nicht dort? 1919, das wissen die Niedermüllers und nicht die Polizeiakten, war sie noch einmal in Amerika und brachte die Bilder, die Akten und das Familiensilber mit. Wollte sie dableiben und die Kinder wollten sie nicht? In den Polizeiakten steht geschrieben, dass sie in diesem Jahr mehrmals längere Zeit im Diakonissenkrankenhaus Aufenthalt hatte. Der letzte Eintrag ist vom 11.6.1930 (Anna Niedermüller war etwa 74 Jahre alt): Sanatorium Hartheck bei Gaschwitz. Das war ein psychiatrisches Krankenhaus. Ist sie dort verstorben? Ein Todesdatum gibt es in den Polizeiakten nicht.

2. Otto Niedermüller, der Sohn, der bei des Vaters Tod erst 4 Jahre alt war, wird mit 12 Jahren nach Eldena in Pommern (wohl das Eldena bei Greifswald) geschickt. Hat er Verwandte dort? Vielleicht hat er dort den Beruf eines Gartentechnikers erlernt. In seiner Biografie steht, er habe sich in Leipzig um die „versunkenen Gärten“ bemüht. Einen freiwilligen Dienst (Armee?) in Merseburg scheint er abgebrochen zu haben und 1902 geht er als Gartenarchitekt nach Amerika.

Seine Schwester Frida geht in die Schweiz und heiratet später den „Wandervogel“ Herman Sexauer aus Württemberg, einen radikalen Nonkonformisten, Naturphilosophen, Vegetarier, Kriegsdienstverweigerer, Weltenbummler. In Santa Barbara war der berühmte Amerikaner ein Vorläufer der Healthfood-, Hippie-, und Antikriegsbewegung.

Für seinen Schwager Otto Niedermüller war Herman Sexauer das schwarze Schaf der Familie.

Beide Kinder scheinen nicht lange bei ihrer Mutter gelebt zu haben, aus wirtschaftlichen Gründen?

In Santa Barbara in Kalifornien scheint sich ein Großteil der Familie (Niedermüller/Vogel) niedergelassen zu haben.

3. Woher kommt die Familie Vogel? Ist sie schon immer in Colditz ansässig? Bob hat Informationen über eine Herkunft aus Zerbst? Der Stammbaum nennt keine Orte. Irgendwo soll es eine Verbindung zu Bismark geben?

Nächstes Jahr wollen die beiden wiederkommen. Ich bin gespannt, ob wir dann mehr Fragen oder mehr Antworten haben.

Nachtrag

Inzwischen habe ich das Archiv der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft aufgesucht. Dort kannte man schon die Familie Vogel als Verwandtschaft von Louise Otto – Peters und hoffte, von mir zu erfahren, wo genau in Gohlis die Familie gewohnt hat. In der Lindenstraße, heute ein Teil des Schillerwegs, wohnten sie, damals mit Blick auf das Schillerhaus. das ist schon eine ziemliche Eingrenzung. Gerade wurden die Tagebücher von Louise Otto aus ihrer frühen Zeit herausgegeben. Dort gibt es auch Hinweise auf die Verwandtschaft.

Außerdem fand ich im Archiv die Taufeinträge von Guido und Benno Vogel (in Colditz) und die Trauung der Eltern Vogel/ Otto in Meißen (verzeichnet im Colditzer Kirchenbuch). Der Großvater von Guido Vogel war Pfarrer in Syhra, einem kleinen Dorf bei Kohren-Sahlis.

Also wieder eine neue Spur ...